

Alte Oboen in neuem Glanz

BAROCK Xenia Löffler enthüllt verborgene Schätze aus Bachs Notenarchiv. Sie hat eine CD im Reitstadel aufgenommen.

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT - „Meine Oboe ist schon eine Ururoma“, gibt Xenia Löffler zu, „denn die Haltbarkeitsdauer ist bei einer solchen Konzertbeanspruchung wie bei mir nur etwa 25 Jahre“ - und so alt ist diese Kopie eines englischen Instruments von 1720 tatsächlich schon.

Die aus Erlangen stammende Oboistin, die schon oft im Reitstadel gespielt und CDs aufgenommen hat, hat sogar zwei Oboen zum Interview mit den Neumarkter Nachrichten dabei: eben diese englische Oboe in C und die Oboe d'amore, eine Kopie nach dem Leipziger Instrumentenbauer mit den schönen Namen Eichentopf.

Für das Label „Accent“ und den Bayerischen Rundfunk/Studio Franken ist Xenia Löffler mit ihrem Ehemann Daniel Deuter, dem Konzertmeister der Batzdorfer Hofkapelle, und einem halben Dutzend KollegInnen fast eine Woche in Neumarkt gewesen - unüblich lange für solche Aufnahmen, aber weil die Bauarbeiten am und unter dem Residenzplatz Aufnahmen nur abends gestatten.

Und sie hat neben ihren Oboen auch die gerade eben erschienene CD mit den Oboenstücken aus dem Notenarchiv der Thurn und Taxis in Regensburg, die sie dort entdeckt hatte, mitgebracht (*wir berichteten*).

Jetzt ist die Oboistin selbst für die Überraschungen des gut sechzigminütigen CD-Programms zuständig: Oboenmusik von Johann Sebastian Bach. Und der Knüller ist: Es gibt gar keine Kammermusik oder originale Sololiteratur für Oboe von ihm. Und das bei einem Instrument, das (wie etwa die Blockflöte) zu den Paradeinstrumenten der Barockzeit gehört hat, das J. S. Bach so liebte wie kaum ein anderes, das er in seinen Kantaten, Arien viel eingesetzt hat.

Und für das er sicher viel Solistisches komponiert hat: Aber leider ist alles verloren. Es mögen ein Brand gewesen sein, Kriegseinwirkungen - für die Tasteninstrumente, für die Streicher ist fast alles da. Weit über tausend Nummern umfasst das Bachwerkverzeichnis, aber die Oboen-Kammermusik, die Löffler jetzt in Neumarkt aufgenommen hat, muss sich mit einem Fußnoten-„b“ begnü-



Xenia Löffler mit zwei ihrer Instrumente: einer englischen Oboe in C und einer Oboe d'amore, eine Kopie nach dem Leipziger Instrumentenbauer mit den schönen Namen Eichentopf.

gen. Wie zum Beispiel BWV 1030.

Aber weil Xenia Löffler das Kammermusikgenre liebt, die Konversation der Instrumente wie im barocken Salon bei Fürstens oder Bürgerlichen, hat sie andere Stücke transkribiert: etwa BWV 528 oder 529, Orgeltriosonaten, die jetzt für Oboe, Violine und basso continuo als Begleitung „bestens funktionieren“.

Und so hat Löffler, eben auch mit der h-moll-Flötensonate BWV 1030 b ein üppig bestücktes Programm zusammengebracht, die Stücke in einer spannenden dramaturgischen Reihenfolge angeordnet, die Abschriften der Bachzeit benützt oder Stimmen ergänzt. Sie ist bei der Aufnahme glücklich gewesen: „ein fantastisches, sensationell schönes Stück!“

Bach-Purist darf man bei alledem vielleicht nicht sein, aber wenn Löffler bei BWV 1031 sogar über eine zweifelhafte Urheberschaft (Besetzung für Flöte und obligates Cembalo) hinweg sieht, dann ist es doch „ganz süße Musik“, trotz der Fußnote

„Vom alten Bach ist sie nicht.“ Zwischen die transkribierten Triosonaten baut das Programm „kleine Inseln“ mit kontrapunktischer Musik von Bach ein (etwa aus dem unvollendeten „Orgelbüchlein“ in all seiner Kunstfertigkeit) oder im Zentrum die Canzona d-moll BWV 588, die hier mit Oboe, Taille (eine besonders große Oboe) und zwei Fagotten gespielt wird.

Gerade diese besondere Dramaturgie mit Bach-Festland und -Inseln wollen Xenia Löffler und ihr Ensemble dem Publikum vermitteln: „Ich möchte die riesige Bach-Fangemeinde erreichen und natürlich die Freunde des Instruments“ - auch durch die Sendung der Aufnahme auf Bayern-Klassik die Kollegen inspirieren, in diese Richtung der Transkription für die Oboe zu denken: „Was könnte Bach, wenn auch verloren, geschrieben, umgearbeitet haben, und was davon hat für Oboe funktioniert?“

Xenia Löffler und Daniel Deuter gehen in ihren Gedanken auch

zurück zu der Frage, wo zu Bachs Zeiten das verlorene Oboen-Kammermusik-Repertoire gespielt wurde: vielleicht im „Zimmermannschen Caffé-Hauß“ zu Leipzig, eine der zu Bachs Zeiten acht „Oeffentlichen Caffee-Schencken“, wo J. S. Bach 1733 zum ersten Mal mit seinem „Collegium musicum“ aufgetreten ist. Vielleicht könnten Neumarkts Caffee-Schencken das mit der in etwa einem Jahr erscheinenden Löffler-CD nachahmen und etwas für die klassische Unterhaltung tun.

Löffler live aber gibt es nächstens mit den Wassermusiken von Telemann und Händel in Berlin, mit Purcell in Schwetzingen und mit einem italienischen Oboenprogramm in der Londoner Wigmore Hall, dem englischen Reitstadel-Pendant in 36, Wigmore Street.

INFO

„Oboe Concertos at the Court of Thurn und Taxis“ mit drei Oboen und der Batzdorfer Hofkapelle; Bestell-Nr. ACC 24388.